

# Breslauer Kreis-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Sonnabend, №. 19. den 9. Mai 1835.

## Kurrende.

Die große Verschiedenheit, welche bei den Röthe-Nachweisungen, in Betreff der Angabe des Preises für den Centner, stattfindet, veranlaßt das unterzeichnete Amt, um eine ziemliche Gleichheit herbeizuführen, ausdrücklich zu bestimmen: daß künftig alle Orts-Gerichte bei der erbauten Röthe nachweisen: wie viel Centner grüne Röthe gewonnen worden, und wie hoch der Preis für den Centner grüne Röthe in Anschlag zu bringen ist.

Breslau, den 1. Mai 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

## Kurrende.

Alle diejenigen Schul-Orte welche die den Original-Kurrenden beigehefteten Coursbogen näher bezeichnen fehlen noch mit der Nachweisung über die im Jahr 1834 bei den Schulen stattgefundenen Bauten und Reperaturen, Gehalts-Verbesserungen und Anstellungen neuer Lehrer, so wie über Anzahl aller Schulpflichtigen, und die Schule wirklich besuchenden Kinder. Diese Nachweisungen, die künftig immer Mitte Januar einzureichen sind, was in der Termin-Tabelle zu vermerken ist, müssen für dieses Jahr unfehlbar nach dem unterm 5. Juni v. J. zugefertigten Schema, sofort hierher eingereicht werden, widrigen Falls solche auf Kosten der Säumigen durch einen expressen Boten werden abgeholt werden.

Breslau den 1. Mai 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

## Der Hühnerhund.
(Beschluß.)

Wolf, der Sohn eines Waldhüters auf einem der Güter der Grafen von Hofenau, in seiner Jugend eben so wenig gepflegt und gezügelt, als die Eichen des Waldes, wuchs so kräftig heran als diese, doch auch eben so wild. Langeweile und Gelegenheit machten ihn bald zum leidenschaftlichen Jäger, Habsucht und der Reiz des Verbotnen zum kühnsten Wildschützen. Zur selben Zeit lebte ein Neffe des Grafen — dessen nächster Erbe — auf dem Gute; bösartig von Natur, noch verdorbener durch schlechte

Gesellschaft, zog er Wolf an sich, um ein verlässiges Werkzeug zur Ausführung seiner bösen Streiche zu haben.

Die traurigen Erfahrungen mehrerer Jahre überzeugten den Grafen, daß keine Besserung bei dem Wüstling zu hoffen war, der ihm Sohnesstelle ersetzen sollte; war dies der Grund, oder eine wirkliche Neigung — kurz, er vermählte sich — obgleich schon ziemlich bejahrt mit einem armen Fräulein, und nach einem Jahr vernichtete die Geburt eines Sohnes alle Hoffnungen des eben so habsichtigen als boshaften Neffen.

Hundert Pläne, den Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, durchkreuzten den Kopf des Nichtswürdigen, um so mehr, da die Gräfin nach dem Ausspruche der Aerzte nicht mehr hoffen durfte, je wieder Mutter zu werden; grade damals war Wolf eines neuen Wilddiebstahls wegen eingezogen; und da alle früheren Warnungen bei ihm fruchtlos gewesen waren — auf besondern Befehl des Grafen streng bestraft! Wüthend über die erlittene körperliche Züchtigung, hatte jener laut geschworen, sich zu rächen; diese Stimmung benutzte der junge Hofenau und gewann den Gereitzten durch Geld und Versprechungen für seinen teuflischen Plan.

Durch die schlauen Vorkehrungen des Verführers ward der günstige Augenblick zur Ausführung herbeigeführt, und Wolf, durch Verkleidung und andere Mittel unkentlich gemacht, floh mit dem Knaben in einer stürmischen Nacht, auf nur ihm bekannten Wegen, der nahen Grenze zu. Der Weg führte an seiner Hütte vorüber, die er — nach seiner Eltern Tode — allein bewohnte; als er die Stube betrat, um seine Flinte zu nehmen, welche ihn auf der Reise schützen sollte, sprang ihm seine Diana entgegen; es war eine Hündin von seltener Schönheit; — noch jung hatte er sie von einem reisenden Jäger um schweres Geld gekauft und selbst zur Jagd abgerichtet — sie war sein Stolz — seine Freude — das einzige lebende Wesen, das er wirklich liebte. — Ohne zu bedenken wie leicht er dadurch verrathen werden konnte, nahm er das treue Thier mit sich.

Bald erreichte er die Grenze; doch auch hier glaubte er sich nicht sicher, obschon der junge Graf ihm versprochen hatte, durch falsche Nachrichten die Verfolgungen und Nachforschungen seines Onkels nach der entgegengesetzten Seite zu leiten; noch immer brachte er die Tage in den unzugänglichsten Schlupfwinkeln der Berge zu, die er durchzog; dort ließ er den Knaben unter der Obhut des treuen Hundes zurück, sobald es nöthig war, um Lebensmittel für alle drei herbeizuschaffen. Nachts setzte er seine Reise fort, und so gelangte er endlich in jene Gegend, wo wir unsern Helden zu Anfang dieser Erzählung fanden.

Es war Nacht; fast 24 Stunden hatte Wolf und das Kind — außer einigen wilden Beeren — nichts genossen, denn der Flüchtling wagte es nicht, sich einem bewohnten Orte zu nähern, weil er von einem Holzhauer erfuhr, daß man Straßenräubern nachspüre. Da schimmerte Licht durch das nächtliche Dunkel, das Geklapper einer Mühle tönte aus dem Thale herauf, und Wolf entschloß sich, zu versuchen, ob er dort etwas Milch und Brod erhalten könne. Er legte den schlafenden Kleinen unter einer großen Eiche ins Gras, bestellte den gehorsamen Diener zur Hüterin, und eilte den Berg hinab der Mühle zu.

Ein langer Steg führte über das breite, und wie es schien, reißende Gebirgswasser; die Thüre zur Mehlkammer stand offen, und er fand darin mehrere Mühlknechte in voller Arbeit. Als er ihnen sein Anliegen kund that, betrachteten sie ihn mit mißtrauischen Blicken, die ihm nichts Gutes zu verrathen schienen, seine Besorgnisse wurden erhöht, als einer der Müller die Thür — und mit ihr den einzigen Rückweg über das Wasser — versperrte. „Folget mir zum Herrn!“ sagte ein Anderer, „wir können Euch hier nichts verkaufen.“ Wolf sah ein, daß Widerstand hier vergeblich wäre, und that wie ihm geheißen; doch kaum trat er aus der Mühle in den Hof, welcher zwischen ihr und dem Wohngebäude lag, und bemerkte, daß ihn nur eine niedere Mauer umgab, als er seinen Begleiter mit Riesenkaft zu Boden warf, die Mauer übersprang und quer durchs Thal

lief, um die jenseitigen Höhen zu gewinnen. Bald hörte er, daß man ihn mit Hunden verfolgte, mit einer Schnelligkeit, die nur einem so geübten Raubschützen eigen sein konnte, eilte er durch Busch und Wald; — plötzlich, als er eben ein dichtes Gesträuch durchbrechen wollte, wich der Boden unter seinen Füßen — vergebens suchte er sich zu erhalten — ein tiefer Fall beraubte ihn seiner Sinne.

Als er von der Betäubung erwachte, war der Morgen angebrochen, er befand sich auf dem Karren eines Krämers, der ihn in einem Hohlwege schwer beschädigt gefunden, und aus Mitleid auf seinen Wagen genommen hatte. Der gutmüthige Handelsmann begnügte sich mit dem Mährchen, welches ihm Wolf auftischte, und brachte ihn in das nächste Hospital, welches er erst nach mehreren Wochen verlassen konnte. Furcht vor Entdeckung hielt ihn ab nach dem im Walde zurückgelassenen Kinde zu forschen; sein Tod war ihm höchst wahrscheinlich; doch der Gedanke einer so gefahrbringenden Bürde los zu sein, ohne sich einen Vorwurf darüber machen zu dürfen, tröstete ihn über des Knaben Schicksal und selbst über den Verlust seiner Diana.

Als er an den Ort kam, wohin er der Abrede gemäß den Knaben bringen sollte, erfuhr er, daß den, der ihn gedungen, bereits die Rache des Himmels erreicht hatte; ein Sturz mit dem Pferde endete dessen schändliches Leben.

Nun aller Bande frei, mit einer ziemlichen Summe Geldes versehen, beschloß Wolf, sich in jener Gegend anzusiedeln; das Köhlergewerbe sagte seiner Neigung und seinen wenigen Kenntnissen am meisten zu, er pachtete das alte Bergschloß nebst einem großen Stück Waldes rings um, ward Köhler, und bald darauf der Mann seines guten braven Weibes. So schien auf kurze Zeit Glück und Ruhe eine böse That zu krönen, doch — wie immer, so auch hier es schien nur; denn sein Bewußtsein und der Anblick seines unglücklichen Kindes reichten allein schon hin, ihm jede frohe Stunde zu vergällen. — Wir überspringen eine Reihe von Unglücksfällen und Verirrungen, welche Wolf dem Bettelstabe nahe brachten, und finden ihn wieder in der nächstverflossenen unseeligen Mitternachtsstunde — die Axt in der Hand, vor der Thür seines schlafendes Gastes. Er öffnete sie leise — ohne zu athmen — seine ganze Seele im Auge, in der Faust, schlich er dem Lager näher — mit einem Male sprang — wie aus der Erde hervor, ein zottiger Hund — in welchem er augenblicklich seinen seit 23 Jahren nicht vergessenen Liebling — den Zeugen seines ersten Verbrechens — zu erkennen glaubte. Ein unnennbares Entsetzen ergriff ihn — wie durch einen Zauber festgebannt, war er unfähig, sich von der Stelle zu bewegen — das Auge von der unbegreiflichen Erscheinung abzuwenden; erst als Wilhelm auf ihn lossprang, erhielt er zum Theil seine Besinnung wieder — der Trieb der Selbsterhaltung ließ ihn instinktmäßig die Axt gegen seinen Verfolger schleudern; — alles Uebrige ist dem Leser bekannt.

Kaum hatte der Unglückliche seine Aussage geendet, als der Zustand, in welchem er verfiel, deutlich zeigte, daß er nicht mehr des Arztes, wohl aber des Priesters, bedürfe — wenige Minuten noch, und sein Leben — voll schwerer Verirrungen — gesühnt durch aufrichtige Reue — entfloh.

Bei näher Untersuchung zeigte sich, daß der treue Feldmann eine mit Heu verstopfte Oeffnung im Stallfenster durchgearbeitet hatte; — er mußte durch die baufällige Treppe durch die nur angelehnte Thür zu seinem geliebten Herrn gelangt sein, und ward so dessen Retter.

Und wieder saß unter der ehrwürdigen Grenz-Eiche der redliche alte Oberförster Buchmann, auf dem Marksteine; ein Brief seines geliebten Wilhelm hatte ihn dahin beschieden; mit freudiger Sehnsucht sah er nach dem Fußsteige, der ihm den theuren Pflegling, nach einer Trennung von $3\frac{1}{2}$ Jahren, wieder zuführen sollte; da fuhr weiter unten ein prächtiger Reisewagen, von 4 muthigen Engländern gezogen, den Waldweg daher; zwei Herren und eine Dame saßen darin — einer der ersteren riß — noch in ziemlicher Entfernung — den Schlag auf, sprang aus dem Wagen — flog die Anhöhe herauf — und Wilhelm lag an der Brust des erstaunten, entzückten Greises.

Wenige Minuten später drückten auch der Graf und die Gräfin Hofenau die Hände des Ueberglücklichen an ihre dankbaren Herzen, und der hundertjährige grüne Baldachin, ausgespannt unter dem unermeßlichen azurnen Dome, an dem sich — wie zur Feier — bereits einzelne Lichter entzündeten — deckte mit leichtem Schatten eine Scene, die selbst den Neid der Engel hätte erregen können.

## Anekdoten von Friedrich II.

Ein französischer Offizier äußerte gegen Friedrich den Großen seine Verwunderung darüber, daß sich in fast allen Zimmern von Sans-Souci das Bildniß des Kaisers Joseph II. befinde. „Der Kaiser,“ erwiederte darauf der König, „ist ein junger, thätiger, unternehmender Monarch, ich habe daher geglaubt, ich dürfe ihn nie aus den Augen verlieren.“

Friedrich der Große wollte einst seine Schwester in Braunschweig überraschen. Er ging zu dem Ende zu Fuße nach dem Schlosse, sah sich aber bald von Menschen umgeben, die sich zuflüsterten: Er ist's! Er ist's! Dies belustigte ihn ungemein und noch eine geraume Zeit nachher nannte er sich Er, wenn er von sich sprach.

Dies war nöthig, um folgende Anekdote verständlich zu machen.

Eine Controlle zu führen hatte der König einen Kriegszahlmeister angestellt, an den er oft Kabinets-Schreiben erließ. Einmal schrieb er ihm ungefähr so: „Ich wünsche, daß man im Plubliko glauben möge, der Krieg sei nahe. Wie ist es möglich, dieses Gerücht auszubreiten?

Der Zahlmeister sann lange nach und erwiederte endlich: Die Erfahrung habe ihn gelehrt, daß wenn viele Scheidemünze im Umlauf wäre, man einen Krieg erwarte. Er gäbe anheim, ob nicht dergleichen in Menge zu münzen wäre?

Am folgenden Tage antwortete ihm Friedrich: „Euer Vorschlag gefällt mir gar nicht; aber ich will Euch einen andern machen. Morgen kommen die Regiments-Quartiermeister zu Euch, das Geld zu empfangen. Dann zieht jeden Einzelnen ans Fenster und sagt ihm: „Er will marschiren.“

## Rathgeber.

### Die eßbaren Schwämme.

Der Schwamm gehört zur Familie der Cryptogamisten, nämlich derjenigen Pflanzen, deren Befruchtungstheile nur durch Vergrößerungsgläser aufgefunden werden können. Unter der großen Anzahl der jetzt bekannten Arten sind vorzüglich als Nahrungsmittel für den Menschen folgende aufgenommen worden.

A. Aus der Familie des Blätterschwammes (Agaricus L.) kennen wir an eßbaren Schwämmen:

1. Den Reisker, Tännling oder Milchschwamm (Agaricus deliciosus L.) wovon es mehrere Abarten giebt, die sich aber sämmtlich dadurch von andern Blätterschwämmen auszeichnen, daß der Stiel oder Strunk walzenförmig, und größtentheils in der Erde versteckt ist, und einen nebelförmigen Hut trägt, dessen Obertheil in der Jugend glatt ist, späterhin aber rauh und mit grünlichen Ringen gezeichnet wird. Die Grundfarbe der Oberfläche des Hutes wechselt nach den verschiedenen Abänderungen vom Safrangelb bis ins Braunrothe. Stiel und Blätter sind mit dem Hute theils von gleicher Farbe, theils heller, theils fast weiß.

(Fortsetzung folgt.)

Diebstahl-Anzeige. In der Nacht vom 27. zum 28. v. M. wurde dem Häusler Reuthe zu Wüstendorf mittelst Einbruch durch das Schoben-Dach, Sommer-Weizen, Winter-Weizen und roher Hierse von jeder Getreide-Art 5 Viertel alt schles. Maaß gestohlen.

## Breslauer Marktpreis am 7. Mai.

### Preuß. Maaß.

| | Höchster | | | Mittler | | | Niedrigst. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | rtl. | sg. | pf. | rtl. | sg. | pf. | rtl. | sg. | pf. |
| Weitzen der Scheffel | 1 | 20 | — | 1 | 17 | 3 | 1 | 14 | 6 |
| Roggen = = | 1 | 8 | 6 | 1 | 6 | 10½ | 1 | 5 | 3 |
| Gerste = = | 1 | 7 | 6 | 1 | 6 | 3 | 1 | 5 | — |
| Hafer = = | — | 26 | — | — | 25 | 6 | — | 25 | — |

Redakteur: Fr. v. Lieres. Neue Gasse №. 15. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke №. 32.